

Der kolumbianische Gewerkschafter Alfonso Baron über die Praktiken von Paramilitärs und von Nestlé.

Auch mal ein Mord Ist drin

Paramilitärs drohen damit, sechs kolumbianische Nestlé-Gewerkschafter zu töten. Alfonso Baron erzählt, mit welchen Methoden Nestlé die Arbeiter einschüchtert.

Erstauulich gelassen redet Alfonso Baron über die Probleme von Sinaltrainal, der „Nationalen Gewerkschaft der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie“. Er ist ihr Vizepräsident. Sinaltrainal hat in Auseinandersetzungen mit Multis wie Coca-Cola, Kraft oder Nestlé schwere Niederlagen einstecken müssen. Dabei verlor sie die Mehrheit ihrer Mitglieder. Und jetzt müssen sechs Aktivisten am Nestlé-Standort Bugalagrande um ihr Leben fürchten. Ende September kündigten Paramilitärs an, sie umzubringen: Sinaltrainal solle in Bugalagrande beseitigt werden.

Das tödliche Netz.

„Natürlich haben die sechs Angst“, sagt Baron. „Aber sie bemühen sich, normal weiterzuleben.“ Ihre Angst ist berechtigt: In Kolumbien wurden im Verlauf dieses Jahres bereits 43 Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter umgebracht. In den letzten 25 Jahren kamen 2729 Aktivisten um, darunter 12 Funktionäre von Sinaltrainal.

In den beiden letzten Jahren tauchten schon in der Nestlé-Fabrik selbst Todesdrohungen gegen Gewerkschafter auf. Sie seien „Guerrilleros, die sich in Sinaltrainal versteckten“, hiess es auf Flugblättern. Nestlé Kolumbien erklärte, der Konzern habe damit nichts zu tun, und informierte die Staatsanwaltschaft. Ein überflüssiger Schritt, denn, so Baron, „99 Prozent der Fälle werden nicht verfolgt“.

Die Straffreiheit ist Konsequenz der Verflechtung von Politik, Wirtschaft und Paramilitärs. Baron spricht von „Parapolitik“. Ist auch Nestlé Teil dieses Netzes? „Dafür haben wir keine Beweise“, sagt Baron. Aber einige Hinweise. So habe ein bekannter Kommandant einer der Privatarmeen bei der Untersuchung der Ermordung des Gewerkschafters Luciano Romero ausgesagt, er habe Geld von einer der Nestlé-Fabriken bekommen. An mehreren Standorten des Konzerns werde zudem gegen Grossgrundbesitzer, die die Milch liefern, wegen Verbindung zu Paramilitärs ermittelt. Auch Bugalagrande erhalte die Milch aus Gebieten, die von Mörderbanden kontrolliert würden, sagt Baron. Schliesslich schüre Nestlé die Feindschaft zwischen Milchlieferanten und der Sinaltrainal. Man könne für die Milch nicht mehr zahlen, heisst es, weil die Gewerkschaft zu hohe Forderungen stelle.

Gewerkschaft raus.

Als ob es nicht genau umgekehrt wäre. Nestlé hat in den letzten zehn Jahren seine Arbeitskosten massiv gesenkt. Das gelang, weil das Unternehmen systematisch die Gewerkschaft aus den Betrieben drängte. Baron hat das am eigenen Leib erfahren. Der heute 49-jährige ist seit 1986 im Werk Cicolac in Valledupar angestellt. Dort waren früher mehr als drei Viertel der Belegschaft gewerkschaftlich organisiert. Und sie hatten einiges erreicht. Zum Beispiel eine Krankenversicherung und Wohngeld.

Um diese Kosten los zu werden, kündigte Nestlé 2002 den Gesamtarbeitsvertrag. Von 192 Arbeiterinnen und Arbeitern liessen sich 181 abfinden und akzeptierten die Kündigung. Wenn auch nicht freiwillig: Mehrere Gewerkschafter wurden mit dem Tod bedroht. Wer neu angestellt werden wollte, bekam gerade noch die Hälfte des früheren Lohns. Und musste sich verpflichten, auf einen Gesamtarbeitsvertrag und auf Mitgliedschaft in der Gewerkschaft zu verzichten. Damit war Sinaltrainal bei Cicolac zerschlagen.

Ende 2003 blieb noch genau ein Mitglied: Alfonso Baron. Er wird bis heute nach dem alten Vertrag entlohnt. Wenn er auch die Fabrik selbst nicht mehr betreten darf und in einer Werkstatt am Rande des Geländes seine Zeit absitzt.

Auch in Bugalagrande senkte Nestlé seit 2004 die Löhne um 35 Prozent. Baron berichtet, von. Den 500 Beschäftigten seien heute etwa die Hälfte „scheinselbständig“ oder bei Verleihfirmen angestellt.

Die grosse Nestlé-Familie.

Das reicht der Firma aber offenbar noch nicht, um den Einfluss von Sinaltrainal in Bugalagrande zu brechen. Nach einem Bericht der Gewerkschaft rekrutiert Nestlé neues Personal nur ausserhalb der Stadt. Die neuen Beschäftigten hätten so keine gewachsenen Beziehungen zur lokalen Gewerkschaft. Darüber hinaus initiierte die Fabrik diverse Programme für die Kinder und Frauen der neuen Arbeiter. Das offen erklärte Ziel dabei ist die Schaffung einer grossen Nestlé-Familie, in der Arbeitskonflikte keinen Platz haben. Bittere Ironie der Geschichte: Teilweise werden Kindergärten und Suppenküchen wieder eröffnet, die Sinaltrainal einmal betrieben hat, nach dem Verlust vieler Mitglieder aber nicht mehr finanzieren konnte.

Michael Stötzel. Work. Freitag, 19.11.2010. Standort: Sozialarchiv.